Mörderische Gräflichkeiten

Ein Versuch, mit wenigen Adjektiven und Füllwörtern auszukommen.
Zwei Teile noch angesagt.

Die Mähre, liebevoll Rosi genannt, zieht schnaufend einen alten Ackerwagen den Hügel hinauf.
Ihre Hufeisen krallen sich in den gefurchten, verwitterten Gesteinsboden eines alten Feldweges. Rosi schnauft Rotz aus den Nüstern und stinkt aus allen Falten des alten Fells ihres verbrauchten Körpers, der zum Lande- und Fressplatz unzähliger Insekten wird. Sie lässt ab und an laute Winde nach hinten streichen. Auf dem Kutscherbock sitzt ein alter Mann, welcher ob jedes Furzes der Mähre flucht und trotzdem genüsslich schnuppert. Solange die Verdauung stimmt kann der Gaul noch arbeiten, denkt der Mann. Ab und an kommt ein Fluch über seine schmal gewordenen Lippen und er lässt seine Peitsche lachend über den Rücken Rosis' knallen, zum Schrecken der lästigen Insekten.

Der Mann und seine Rosi haben den Auftrag, zwei leere, 500 Liter fassende Wasserbehälter auf einen Hügel zu transportieren. Diese Behälter werden öfter im Obstbau zur Bekämpfung von Schädlingen, zum Wassertransport eingesetzt. Dem Kutscher Franz, der den Wagen steuert ist dieser Auftrag zwar nicht geheuer, aber was soll es. Der Gutsverwalter hat es, mit zu meldender Ausführung befohlen und so wird es ausgeführt. Auf dem kleinen Hügel angelangt, wartet Franz auf weitere Anweisungen und bricht einen Priem aus seinem Tabakriegel. Das Kauen und Spucken des Tabaks beruhigen ihn. Mit einem saftigen Strahl, der aus seinen Zahnruinen spritzt, ärgert er seine Rosi schon jahrelang, wenn er den Saft gezielt auf ihre Schnecke setzt. Sie wiehert kurz, schüttelt die graue Mähne und versucht die leicht brennende Brühe mit dem Schweif abzuwedeln. Das soll natürliche Hygiene sein, meint der Tierarzt und beugt Infektionen der Scheide vor. Da Rosi bei diesem Akt mit dem rechten Bein nach hinten austritt, muss Franz jeden Morgen ihr Hufeisen kontrollieren. Ein Hufeisen im Gesicht wäre für den Kutscher sehr unangenehm. So versteht man sich zwischen Ross und Kutscher.

Sie erreichen eine herrliche Ecke Natur. Apfelbäume in der Blüte werden von grünen Weizen- und gelben Rapsfeldern umsäumt. An den Wegrändern stehen bunte Imkerwagen, deren fleißigen Bewohner für eine gute Befruchtung der vielen Apfelblüten sorgen. Franz sieht liebevoll auf drei Hektar Obstbäume. Zwei Jahre haben die Mitarbeiter des Gutshofes benötigt diese Plantage aufzubauen und er, Franz, hat die Setzlinge mit gepflanzt und gepflegt. Rosi, zog nach alter Tradition den Schälpflug durch die Plantage, um den Boden zu lockern und Unkraut zu bekämpfen. In diesem Jahr soll die erste größere Ernte stattfinden. Franz freut sich auf diese Ernte, fallen für jeden einige Flaschen Apfelmost und Wein ab.

Während er die Natur beobachtet und überlegt, was es mit den leeren Wasserbehältern auf seinem Anhänger für eine Bewandtnis haben soll, bemerkt er einen Tankwagen der auf einem befestigten Weg seine Richtung ansteuert. Ein schwarz lackierter Tank, mit gelber Aufschrift „Esso", lässt ihn nachdenklich werden. Ein junger Mann steigt aus dem Fahrerhaus und begrüßt den Alten.
„Ich soll hier 1000 Liter Diesel abfüllen, wahrscheinlich in ihre Wasserfässer?", fragt der Mann.
„Weiß ich nichts von", sagt Franz mürrisch. Der Mann holt einen Auftragsschein aus der Tasche und Franz denkt, es würde wohl alles seine Richtigkeit haben als er die Unterschrift seines Herrn
sieht. Franz setzt seinen Ackerwagen zum Tanklaster zurück. Der junge Mann zieht den Schlauch von der Rolle, befüllt die beiden Fässer, lässt Franz unterschreiben und meint er würde noch einmal kommen, wenn es nicht reicht.
Für was es reichen soll, fragt Franz Weiß er auch nicht, so die Antwort.

Mörderische Gräflichkeiten

Tausende Liter Wasser und Jauche hatte Franz in vielen Jahren in den Wasserfässern transportiert, aber Diesel? Sehr eigenartig diese Sache. Er führt Gespräche mit seiner Rosi, doch sie scheint auch keine Antwort parat zu haben, wiehert und furzt, wahrscheinlich durch den Gestank des Diesels noch mehr animiert. Franz spannt sie aus, sie grast am Wegrand und äppelt.
In der Ferne ist eine kleine Staubwolke zu sehen, welche Kurs Richtung Hügel nimmt. Franz schwingt sich vom Bock, um seinen Gutsherren, Oranio Graf von Obstholzen zu begrüßen, der von seiner Harley Davidson steigt. Komische Zeiten, denkt Franz. Oranios Vater ritt früher auf seinem Araberhengst über die Felder trotzdem Pferd und Herr ein Glasauge hatten. Irgendwie kamen Ross und Reiter zum Freien Fall, und der Gaul musste wegen eines Beinbruchs getötet werden. Mit dem erlösenden Schuss für sein Pferd, bekam der alte Gutsherr einen Herzinfarkt und verstarb zappelnd neben seinem Arabergaul. Ja, das waren Zeiten, schmunzelt Franz.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).